

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 23

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geh bin der Düsteler Schreier
Und hosse es ganz bestimmt,
Dass man am nächsten Sonntag
Das Abulawerk annimmt.

Ich bin zwar nicht Abstinenzler,
Dem Wasser nur Freude schafft,
Doch dieses Hochlandwasser
Bringt Zürich neue Kraft.

Und brauchen können wir diese,
Wir sind bald in Vielem schwach;
Dum wollen wir Kräfte sammeln
Um Stand zu halten dem Krach!

Zwei Kindviecher.

Als beim letzten Spätschneefall in den Bergen etliche Bauern mangels anderem Gitters den Inhalt ihrer Bettäcke dem Vieh vorlegen mussten, hatte ein bekannter Geizhals vergessen, vorher aus seinem Bett-fas die — Schuldbriebe zu nehmen... Als es zu spät war, schrie er erbost seine schon wiederlauende Kuh an: „O du Kindviech! ...“

Stanislaus an Ladislaus.



M 1 ge-3-r Frahter!

Erwahrde nuhr um Gozwilchen sohn mier lainen Fäschterpericht iper he nichts weniger Alz simple Simplesaier. Zwahr hädde ich miech jeten-vahls gants guet tapei durrenarbeiten kennen, wasmaßen manschare et bibare betrephen dhun dähte, aper mihd them Rehden — opwohl wihr, under uns racht, 's Maul auch am rychtigen Phläck ham, hets mir wehniger gep-Abt. Tasch ischt ja ahles eitel Luscht unt Fraite gewest in tem schenen Maggarohnsilande.

Aper gans anterscht ist es im epenso schehenen Hühspaniolien gangen. Theer ahrm Jungkönig mißt sainer naibachen Phrau Läppsten haben mißt was gethan, das häfft — leid. An Statt, wies im Viede häfft: Roosen aupd ten Wäg gestrait etc., haben die Kerli Bompen unter die Blumen gmischt, ta hat nadirlich am Hochsig mießen Lepzen; paf tiseter Gleghait hab ich mein Hergott tankt, daß uns derix niemals nie nicht Baßirren kahn, nämlich 's Heu-rathen.

Wah sagt tu dehn ipers Gschätzgefahren ion unsren Rebuppliggant-schen Briederen iperm großen Wahser ännen? — Psiui Tezel, habe ich gans sunthapti austruppen müssen. 's geht ja fiel unt Ahles möglche in so 1 Darm einen, aper wehnn Mann paf jeter Kohnerkenbichse, wölche mahn aupd'ns, tenken mußt, tas so ein fermueseter Mexterchnächt draus auslenugen kennt — noch 1 Mahl psiui Tezel! Tapei phält mihr was ein, wo mann mihr, alz ich im Biergegneten Monachia an ter Isar war, verfallt hat: Ta sai 1 mal frisher pei them Patres Franziskahern, als si noch selber Bier ge-praut haben, ein Frater in tem Sudhhekel ri glählen um mit gottet worten, ohne tas manns gemorken het uns Bier syg gans dunll unt süffig worten — tas rainste Bocktier. ... Da heizt auch: Thee gustibus non est disputan-dibus. — Später ham die Münchner gjamert, das 's Bier nimer so kräphigg sei unt so dunkel, ta haben aper die Patres remonstriert unt yaft, sie kennen noch mit jedmal 1 Frater mittleden, tas 's Bier kräftiger wird. Seitdem drinke ich nuhr mi Gütterli Wain gemeinschaftlich mißt dher Leisenbeth, mißt ther ich in jeter Lage ferpleibe t 1 an dichten-lender Brüother.

Stanislaus.

Zur Philosophie des Unbewussten.

Es ist so gefährlich, die Wahrheit zu reden, daß sogar diese noch eine Maske vornehmen muß, wenn sie sich Eingang verschaffen will. Man sagt daher nicht: „Von Herzen reden“, sondern: „Von der Leber weg“. Und dieser Prügeljunge wird dann, wenigstens im allbürgerlichen Deutschland, zur Entschädigung mit einem guten Trunk feucht erhalten.

Das Basler flugblättlein.

Su rechten Moment ist es noch erschienen
Um zu zeigen die fauerfüßen Mienen,
Mit Besorgnis erwägend des Volkes Wohl
Doch die Phrasologie — erschreckend höh!
Der Birchäuser hat ganz recht, daß er's drückt,
Hätt' er's nicht getan, hätt's ein And'rer er geschlückt! ...
Ganz rührend ist die Wohlmeinenheit
In unserer sonst egoistischen Zeit
Wo Schutz wird vor Fälschungen uns empfohlen —
Womit man das Schweizervolk will versöhnen!
Für Arm und Reich ist's für Groß und Klein:
Die Organisation im Consumverein!

Gedanken-Ragout.

„Schweigen zu rechter Zeit übertrifft Veredsamkeit“, — und eine der rechesten ist die Zeit der Gardinenpredigten. . . . *

„Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren“, — außer wenn echte Weincchen in Pantcherhände geraten! — *

„Erwünschte Arbeit ist der Leiden Arzt“, — wenigstens einmal ein Doktor, der sich selber bezahlt. *

„Man muß Rat geben, aber auch Rat hören“, — just manche „Räte“ jedoch haben ebenso schwere Zunge wie dicke Ohren. . . . *

„Große Worte und Federn gehen viele auf ein Pfund“, — demnach könnten sich neudeutsche Generäle und französische Federbüchsche immerhin aufzuwiegeln. . . . *

„Nachrede und guter Rat sind unnütz nach der Tat“, — aber manche Leute „unnützen“ halt gern! — *

„Wer auf Schönheit traut, hat auf Sand gebaut“, — die Schönheit darf man eben nicht als Bauspekulant betrachten! — *

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich“, — predigen die gern, die sich nicht um das Mögliche bemühen mögen. . . . *

„Ein guter Gesang wischt den Staub vom Herzen“, — da müßte von den Automobilisten in jedem Dorf an der Landstraße schon eine Operndiva angestellt werden! . . . *

„Wer schweigt, dem kann keiner etwas nachsagen“ — dann wird eben nachgemunkelt. *

Chueri: „Häß Gott Rägel, Ihr werdet dämol au en Stimmzettel überho ha für's Läbesmittelgesch?“
Rägel: „Wett gern, es ghört mer aber au, ehner weber Eu, Ihr erhaldest J doch meh vom Suse weder von Läbes-mittle und sää erhaldest der J.“
Chueri: „Ihr würdet perse mit bede Beine „Jo“ stimme, wenn Chr Hönted, daß Chr für Euere Chnobli und Euer Chabisfürze no uverschämter hönted heusche.“
Rägel: „Wenn Chr nu sää glaubed, mit si das „Ja“, es ist au nütz als recht und billig, daß Euers Eige-gwächs z'Chre zogt wirt und die frönd Hund war sharpf untersucht wirt und sää isch es.“

Chueri: „Ebe nu die frönd Hund war, die hiesig nüd, die sää ist perse besser.“
Rägel: „Amel bimeid appititlicher.“
Chueri: „Aba, Ihr meined, dä süß Anke, won Ihr i dr Cierbrecht ob mit Schnupströpfse züged, sei vürnehmer, weder wenn s' z'Mailand oder derende Thürlisrichi drunder thüend; Ihr händ au no en solide Patriotismus in J ine und sää händner.“

Rägel: „Amel en solidere weder Ihr; J wett mi nüd verslüche, ob Ihr nüd „Nei“ stimmmed und sää wett mi.“
Chueri: „Erst no stimmt dämol da Chueri „Nei“.

Rägel: „Was sägeder? Was? So gwüß, daß Chr nüd „Ja“ stimmmed, so gwüß und bimeid siner fertig mitdenand und sää siner.“

Chueri: „Lönd nu au nüd so vill Benzin use, Rägel, mer verstoht J gleich. Dä Bundesbresident hät selber gesetz, es sei mit dem Gesez nüd ganz glasluter und drum stimmt da Chueri „Nei“ und wenn Chr grad mitamt dem Schirm und dr' Beine da Saldo mortali machen i d'Vimmet abe.“